

Das öffentliche Unterrichtswesen der Schweiz an der Wiener Weltausstellung

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **1 (1874)**

Heft 14

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-237336>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

können, und solche, für die eine derartige Umsiedlung vorgeückten Alters halber fast oder ganz unmöglich ist. Für die letztern tritt der Ruhegehalt sofort ein, für die erstern, sofern sie nicht nochmals neue Wurzeln schlagen können, in Bälde. Ist diese Alterspension auch nicht grossartig, so hilft sie neben dieser oder jener Beschäftigung doch bedeutend nach. Ganz leer auf die Gasse gestellt ist somit auch der ärmste der Depossedirten nicht.

Offen gesagt: Es will uns scheinen, als haben einige der ältesten Entfernten, verdiente Schulmänner mit vierzig und mehr Dienstjahren, ihre Aperlration an die Pietät des Volkes zu hoch gespannt. Vergessen wir Lehrer ja nicht, dass dem Alter naturgemäss das Attribut der Schwäche sich aufdrängt, dass aber nur die volle Kraft eines Mannes gerade gut genug ist, einer Schule Meister zu sein. Eine auf vieljährige Erfahrung sich gründende Geübtheit ersetzt nach der Hand die initiative Schaffenskraft nur in untergeordnetem Masse. Im Rathsaal des Kantons Waadt stellte vor nicht langer Zeit ein Deputirter den Antrag, dass jeder Lehrer nach dreissig Dienstjahren in den Ruhestand zu versetzen sei. Oekonomische Rücksichten hauptsächlich erklärten sich gegen die Massregel. — Ein zweifellos guter Rath an uns Lehrer möchte also wol der sein: lieber freiwillig zurücktreten zu einer Zeit, da dieser Rücktritt noch eher etwas bedauert, als freudig acceptirt wird, — als noch wirken zu wollen, wenn es schon zu sehr Abend geworden ist! Wir fühlen, wie hart diese Zumuthung ist gegenüber Familienvätern, die bei der redlichen Verwaltung ihres Berufes arm bleiben mussten; doch über jede Rücksichtnahme unerbittlich hinweg gelte der Satz: Die Schule ist nicht um der Lehrer willen da, sondern diese um jener willen! — Diese Wahrheit gilt auch gegenüber solchen Lehrern, die nicht nothgedrungen auf die Besoldung sehen müssen, sondern aus rein „geistiger“ Liebe zur Schule nur schweren Herzens von ihr lassen können.

Das öffentliche Unterrichtswesen der Schweiz an der Wiener Weltausstellung.

Wenn man daran gehen will, eine „schweizerische Volksschule“ zu schaffen, so ist ein Rückblick auf die Ausstellung der Schulgegenstände in Wien von hohem Interesse und bildet allerlei Anhaltspunkte zu einem richtigen Bilde unserer Schulzustände. Der in diesem Blatte schon einmal zitierte offizielle Berichterstatter, das gewesene Mitglied der Jury, Herr Professor Rambert, sagt über den allgemeinen Charakter der schweizerischen Schulausstellung, dass sie das Gepräge grösster Offenheit und Ehrlichkeit getragen, was ausserordentlich zu ihren Gunsten einnahm im Gegensatz zu denjenigen anderen Staaten, die den Eindruck eines glänzenden, für den Moment geschaffenen Trugbildes machten.

Im Fernern bemerkt aber der Berichterstatter:

„Es ist keine leichte Sache, die Stellung zu bezeichnen, welche die Schweiz unter der Menge von Mitbewerbern einnimmt. Je nach den Kantonen würde sie ganz oben oder ganz unten zu stehen kommen.“

„Im Ganzen genommen war die Schweizer-Ansstellung kaum weniger beträchtlich als diejenige weit ausgedehnter Länder, wie z. B. die Frankreichs oder der Vereinigten Staaten Amerika's; aber dieser erste Eindruck relativen Reichthums schwächte sich sehr ab für den, der näher prüfte und die verschiedenen Kantone von einander trennte.“

Von den Kantonen sind nach dem Bericht gar nicht vertreten gewesen: Appenzell J. Rh., Glarus, Schwyz, Solothurn, Nidwalden, Obwalden, Uri, Wallis und Zug.

„Unter den ausstellenden Kantonen war nur ein einziger Kanton, Zürich, in vollständigerer Weise, wenigstens was den Primar- und

„Sekundar-Unterricht anbelangt, vertreten. Die Zürcher Ausstellung machte für sich allein den vierten Theil der Schweizer-Ausstellung aus. Darauf folgten die Kantone Aargau und Thurgau, sodann, aber in grosser Entfernung, Tessin und Bern. Es scheint, dass den Sendungen der andern Kantone keinerlei Gesamttidee vorhergegangen ist, denn dieselben haben fast nur Bücherkarten und einige Pläne von Schulhäusern abgeschickt, das Ganze ohne genügende Auswahl oder nützliche Anweisungen.“

„Neun Zehntel der Ausstellung bezogen sich auf den Primarunterricht und auf das, was man in den meisten deutschen Kantonen Sekundarunterricht nennt.“

Man könnte nun allerdings ein mehrfaches Unrecht begehren, wenn man aus der Betheiligung oder Nichtbetheiligung der Kantone sowol, als ferner aus der Qualität der einzelnen Gruppen von Schulgegenständen ohne Weiters direkte Schlüsse auf die Beschaffenheit des Schulwesens in den betreffenden Kantonen ziehen wollte. So wird beispielsweise Glarus, trotzdem der Kanton bei der Ausstellung sich gar nicht betheiligte, den Vergleich mit Freiburg, das vertreten war, gewiss wol aushalten können.

Solche Ausnahmen abgerechnet, springt dagegen sogleich in die Augen, dass in der That die schweizerische Ausstellung, Abtheilung Unterrichtswesen, das ziemlich getreue Bild unserer Schulzustände, insbesondere also der Volksschule gewesen ist. Die Erziehungsdepartemente der Urschweiz, Wallis, Appenzell J. Rh., werden wol aus guten Gründen die Ausstellung nicht beschickt haben: was wollten sie zeigen oder konstatiren? Sollten sie die bedenkliche Vernachlässigung des öffentlichen Unterrichtswesens in ihren Kantonen geflissentlich an die grosse Glocke hängen? Da thaten sie wol am besten daran, die Ausstellung zu ignoriren, indem sie ihre Gesetze, Lehrpläne, Lehrmittel etc. einfach nicht mittheilten.

Eine citirte Stelle aus Rambert's Bericht sagt uns allerdings auch, dass einige Kantone, — und darunter gewiss sogleich fortgeschrittene — sehr lückenhaft und ohne Plan ausgestellt haben. Es müsste also das Gesamtbild unseres Schulwesens bei etwas mehr Sachkenntniss und Anstrengung von Seite einzelner Erziehungsdirektionen entschieden günstiger gewesen sein. — Offenbar fehlte an manchen Orten sowol die Einsicht der hohen Bedeutung einer solchen „Statistik“ für die Fortentwicklung des Schulwesens als überhaupt die Begeisterung, die solche Bestrebungen und Arbeiten nothwendig begleiten muss. Wo trockene Schablonenleute — und hätten sie noch so viel guten Willen — und nicht wahrhaftig ideal gestimmte Fach- und Staatsmänner den Schulwagen führen, von da ist die Mithilfe zu rationaler Hebung der schweizerischen Volksschule kaum zu erwarten.

Leider ist in gar manchem Kanton, und nicht blos in ultramontanen Landen die Erziehungsdirektion das Aschenbrödel und nicht, wie es sein sollte, das erste und wichtigste der Regierungsdepartemente.

Nach dem Gesagten ist wol kaum mehr nöthig, darauf hinzuweisen, dass der Kanton Zürich, welchem in dem genannten Bericht der Wiener Weltausstellung der erste Platz unter den Schweizerkantonen eingeräumt ist, diese Ehre nicht zum kleinsten Theile seinem gegenwärtigen Erziehungsdirektor zu verdanken hat, der in den letzten Jahren die Initiative zur Schaffung von so viel Vortrefflichem für die Schule gewesen und der gerade bei Beschickung der Ausstellung als Meister im Fache sich erwiesen, den rechten Ueberblick über das Volksschulwesen gezeigt und die Angelegenheit — als Herzenssache — in so perfekter Weise durchgeführt hat.